

Die Magd

Autor(en): **Bopp, Fr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1900-1901)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„So, der Zimmermann? Nun — so viel ich weiß, ein braver Bursch'. . . Also unsere Lorle wird Gotte sein, Schneider. Brauchst nur zu melden, wann die Tauf' stattfinden soll —.“

„Na — nächsten Sonntag schon,“ erklärte das glückliche Väterchen und trat erleichterten, frohen Herzens seinen Heimweg an. (Schluß folgt.)

— Die Magd. *) —

Ich sah, wie sie durchs offene Tor
Mit zagem Schritt gehumpelt kam,
Das Bündel an den Arm zuvor,
Das Herz in beide Hände nahm.

Dann sah ich, wie sie unerschlaft
Und schaffend jeden Schmerz verwand,
Und wie sie, treu die ganze Kraft
Dem Dienste opfernd, aufrechtstand.

Und wieder sah ich wie zuvor,
Wie sie ihr Bündel weinend trug —
Nicht größer war's — und wie das Tor
Gell hinter ihr zusammenschlug . . .

Fr. Bopp, Bülach.

Marie Döbeli.

(Geb. den 23. Februar 1868, gest. den 14. September 1900.)

Ein rasch aufsteigender kleiner Stern ist erloschen oder er ist unserm Gesichtskreis entschwunden, um in einer dem Menschenauge unerreichbaren Welt zu leuchten; denn auch die Sterne haben ihre Stürme, die sie aus ihren „steten“ Bahnen treiben. Wie viel leichter entgleist auf der winzigen Erde ein Mensch, der noch seine inneren Stürme hat! Diese aber sind es, die unsern Untergang tragisch gestalten, nicht die herben Schläge, die uns unvermutet und unerwartet von außen treffen und hinwegraffen.

Als ich im Dezember 1896 die „Schlichten Weisen“, deren 1. und 2. Auflagen rasch vergriffen waren, von Marie Döbeli zugesandt erhielt und darin blätterte, glaubte ich, in der damals 28jährigen Dichterin auf den ersten Blick eine der ungestümen Naturen erkennen zu müssen, die mit zuckendem Herzen und feuriger Seele jene Früchte erhaschen wollen, welche nur der harrenden Geduld, die da weiß, daß alles Gute reifen muß, in den Schoß fallen. Ueberschwänglich lobende Urteile, welche der Verfasserin von berühmten deutschen Dichtern brieflich übermittelt worden, waren der litterarischen Gabe gedruckt beigelegt und sollten ihr rasch die Türen der wenigen Zaghaften und Bedenklichen öffnen, die Thron genießen. Aber mehr als dieser Umstand, der deutlich genug ein jugendlich-hastiges Verlangen nach Bekannt- oder Berühmtwerden bekundet, gaben mir die Gedichte selber zu schaffen und der Mensch, der aus ihnen zu mir sprach.

*) Aus „Wolfen und Sterne“. Neue Gedichte von Fr. Bopp. Verlag v. J. Huber, Frauenfeld.